

# Der Stein des Anstoßes

Ortsgespräch 7

**Ein Streit wegen eines Denkmals entzweit derzeit die 2.500-Einwohner-Gemeinde Goldegg (Pongau, Salzburg). Der Zweite Weltkrieg öffnet dort immer noch alte Wunden und eine nicht verarbeitete Vergangenheit.**

Von Agnes Kern

**D**ie Kritik bedarf einiger Erklärung: Das geplante Denkmal soll an den Sturm von rund 1.000 SS-Männern und 60 Gestapo-Beamten vor 70 Jahren gegen eine kleine Gruppe von Wehrmachts-deserteuren erinnern. Rund 40 Menschen wurden verhaftet, viele davon in Konzentrationslager eingeliefert, 14 Personen fanden den Tod. Der Anführer der Deserteure war der Holzarbeiter Karl Rupitsch. Er wurde 1944 im KZ Mauthausen hingerichtet. Noch 2008 galten sie in der Ortschronik als „Landplage“ und „Unglücksbringer“. Einige von jenen, die erschossen wurden, waren Unbeteiligte, die mit den Deserteuren nichts zu tun hatten. Manche Hinterbliebene geben Rupitsch daher die Mitschuld am Tod ihrer Angehörigen. Zahlreiche Angehörige oder Frauen, denen unterstellt wurde, den Deserteuren geholfen zu haben, wurden ebenfalls verhaftet und in KZs deportiert.

## (K)eine Tafel zum Jahrestag

Die heute 74-jährige Brigitte Höfert, Rupitschs Tochter, und der Zeithistoriker Michael Mooslechner bemühen sich seit vielen Jahren um einen Gedenkstein für die Deserteure. Zum Jahrestag am 2. Juli wollen sie – mit privaten Mitteln – im Hof des Schlosses Goldegg eine vom Salzburger Künstler Anton Thuswaldner entworfene Steinplatte mit den Namen der 14 Ermordeten verlegen. Doch daraus wird vorerst nichts: Das Schloss gehört seit den 70er-Jah-

ren der Gemeinde Goldegg und Bürgermeister Hans Fleißner (ÖVP) will die Gedenktafel nicht im Schlosshof haben. Er bevorzugt einen Ort vier Kilometer außerhalb des Zentrums beim Böndlsee, da sich die Deserteure dort versteckt hielten: „Mir fehlt der historische Zusammenhang zwischen Tat und geplantem Ort der Gedenktafel. Die Morde geschahen im Wald oder im KZ, also gehört eine Gedenktafel auch nicht in den Ort.“ Damit stellt er allerdings alle Kriegsdenkmäler in Frage, die sich in Gemeindezentren befinden und nicht in Stalingrad, Sibirien oder an anderen Kriegsschauplätzen. Für Rupitschs Tochter ist dieser Vorschlag verständlicherweise inakzeptabel.

## Differenzen zur Aufarbeitung

Der Obmann des Goldegger Kulturvereins ist der grüne Landtagsklubobmann Cyriak Schwaighofer, der das Projekt zu Beginn unterstützte. Jetzt argumentiert er, dass im Ort ein Dialog gestartet werden müsse, um das Geschehene aufzuarbeiten. Erst dann solle über Form und Aufstellungsort entschieden werden. Angesichts der Tatsache, dass seit dem Verbrechen 70 Jahre vergangen sind, ist man sprachlos, dass es für einen Gedenkstein noch zu früh sei. Auch überrascht das geringe Stehvermögen. Schwaighofer ist bereits seit 1982 Leiter der Goldegger Dialoge. Warum hat er dazu bisher nie das Gespräch mit den Menschen gesucht? Nicht nur Zeithistoriker Mooslechner findet, dass die



Zum Jahrestag am 2. Juli sollte in dieser Ecke des Schlosshofes in Goldegg die Gedenktafel zur Erinnerung an die Ermordeten des NS-Sturms von 1944 verlegt werden. Daraus wird (vorläufig) nichts.

Aufstellung des Gedenksteins ein „wunderbarer Beginn“ für eine Aufarbeitung wäre. Es ist traurig, dass nach wie vor Davidsterne an Synagogen gelb angepinselt, die Wand einer Caritas-Notschlafstelle mit „NS“ besprüht, Werbetafeln mit Hakenkreuzen verunstaltet und Stolpersteine beschädigt werden. Wenn Menschlichkeit alleine nicht genügt, würde es sicher weiterhelfen, wenn sich ORF, Ärztekammer und andere Mitveranstalter aus Protest von den Goldegger Dialogen zurückziehen würden. ■